

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **22 (1866)**

Heft 40

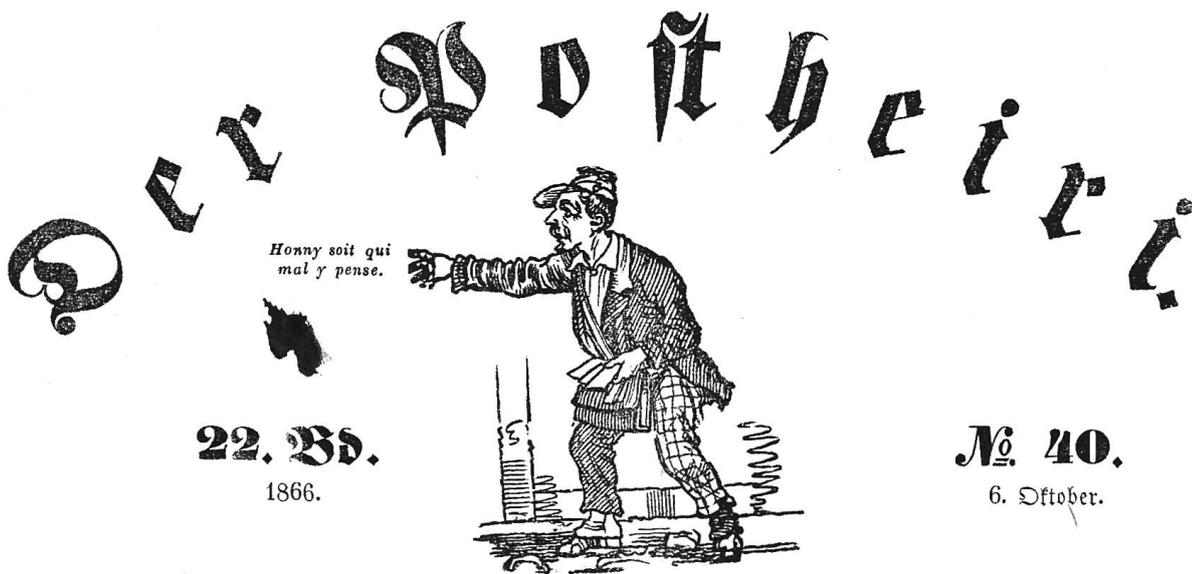
PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Die eidgenössische Offiziers-Fahne an die Bundesstadt Bern.

Getreue, liebe Eidgenossin! biderbe Tochter!

Ist denn das auch eine Manier, wie Du Dich gegen mich benommen hast. Man hat mir immer erzählt, daß bei Dir nicht nur ein eidgenössischer Sinn, sondern auch viel französische Höflichkeit und Manier zu Hause sei. Ich freute mich daher recht auf meinen Empfang bei Dir, da ich aus einem Orte à demi français, oder wenn Du es lieber hörst, à demi romand kam, wo ich, wie es bei deutschen Schweizern ja Sitte ist, die feinem Manieren gelernt hatte, so daß ich im Stande mich fühlte, mit dem feinsten Savoirfaire Deine Begrüßung zu erwiedern.

Aber nicht ein Beinlein von Dir ließ sich sehen; unbemerkt liehest Du auf dem Bahnhofe mich herumflattern. Ruhig saßen Deine indolenten Söhne auf dem Cafe Boulevard, schlürften Cafe oder Bier und betrachteten mich so gleichgültig, als wenn ich vom Fenstergesimse des russischen Gesandten herunter geflattert hätte.

Was für einen Lärm hattest Du nicht gemacht, als der große Märtyrer Ryniker bei dir einzog mit seinem blauen Rücken. Muß denn Jeder nothwendig geprügelt sein, wenn er deine hohe Attention verdienen soll, blasirte Tochter? — Cela sent trop la race. Ich habe nichts gegen Deine Zärt-

lichkeit für die Muzen einzuwenden; ältere Frauenzimmer bekommen mit zunehmenden Jahren leicht ein faible für Thierchen. Allein mir scheint, wenn Du unter feierlicher Prozession Deine Schooßthierchen aus dem alten Logis in ihr gegenwärtiges, neues begleiten konntest, so hättest Du wohl auch bei der Ankunft Deiner Mutter ein Uebriges thun können.

Da lob ich mir Herisau. Es gibt sich nicht den Namen Stadt wie Du, sondern nur Flecken. Allein einen solchen Flecken, wie Du einen Dir zugezogen, würde es nicht auf sich sitzen lassen. Es geht auch nicht mit fremden Gesandten, nicht mit so vielen National- und Ständeräthen um, in deren höchst civilisirendem Verkehr es sich hätte poliren können, wie Du. Allein wie ganz anders, wie fleckenlos hat sich dieser Flecken herausgebissen. Es hat mich über den Verdruß getröstet, den Du, zweitälteste Tochter, mir gemacht.

Also bessere Dich, biderbe Tochter, und lerne etwas bessere Manieren; es ist höchste Zeit. Siehst Du nicht, daß täglich Deine Schwestern über Verlassenheit klagen. Wenn das am grünen Holze geschieht, was soll denn erst am dürren geschehen. Jetzt lebe wohl und sei freundlich gegen unbekannte Bekannte.

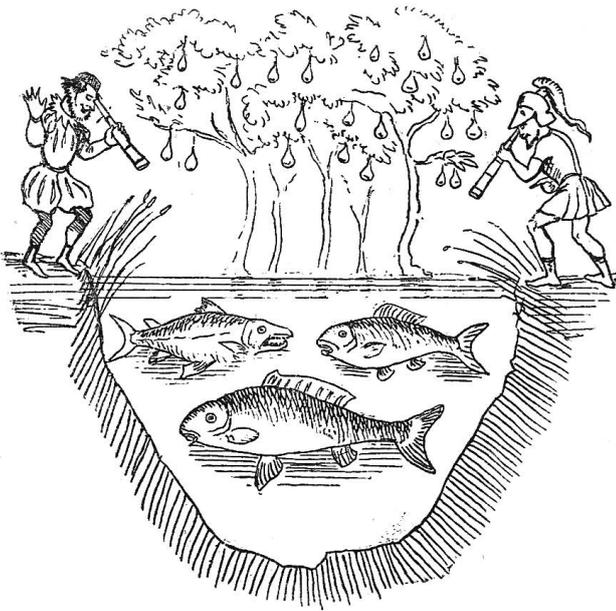
Der glückhafte Fischfang.

Auch ein Kapitel aus dem III. Buche der Chronika.

1. Wende deine Schritte nach dem Aufgang, so wirst du gelangen in das gelobte Land Mostindien, wo Most und Sauser fließen.

2. Und wenn du zu den Hütten kommst, beschattet von hohen Mostbirnbäumen, so wirst du gerne dort weilen; und du wirst sagen: dieser Ort soll den Namen haben „Hüttweilen“.

3. Aber nahe dabei ist ein See; dieses ist nicht der Bodensee, denn er ist sehr tief und hat keinen Boden. Darinnen wimmelt es von Fischen: Welsen und Hechten, schier so groß wie der Fisch, von dem Jonas der Prophet verschlungen wurde.



4. An dem See standen zwei Männer und sahen die Fische; und sie trugen ein Gelüsten nach den großen Fischen. Und sprachen zu einander: wie fangen wir es an, zu fangen die Welse und die Hechte?

5. Einer von ihnen war ein großer Kriegsmann; der andere mischte die Farben, womit man die Kleider malt, welche die Töchter Mostindiens um

ihre blühenden Leiber hängen. Dessen Name ist gleich jenem des Thieres, das da drischt und dem du das Maul nicht verbinden sollst.



6. Und der Kriegsmann, so da gekämpft hatte am Gestade des Meeres und gestritten hatte unter dem Banner des geflügelten Löwen, hub an und sprach:

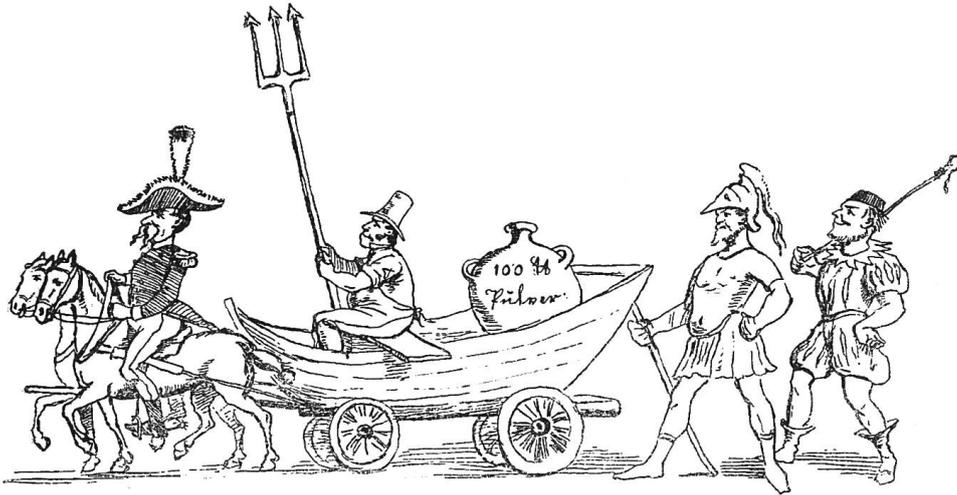
7. Wann eine Feuerkugel in's Wasser fällt, so zersprengt es den Fischen die Luftblase; sie können nicht mehr fliehen und man kann sie mit den Händen greifen. Es ist Wahrheit, denn so hab' ich es gesehen, als ich kämpfte in der Stadt, wo die Straßen Wasser sind. Laß uns eine Feuerkugel machen und in den See werfen, auf daß sie darin plaze.

8. Da machten sie eine große Feuerkugel, und der Mann, so da den Namen hat vom Dheim der Ruh, füllete sie mit 100 Pfund Pulvers.



9. Und freueten sich und riefen ihre Freunde zusammen, die Landpfleger und die Kriegsobersten, welche hinausragen über alles Volk.

10. Und rüsteten viele Wagen und fuhren nach dem See so keinen Boden hat; aber voraus ritt der gewaltige Kriegsoberste, so da den Biber im Schilde führt.



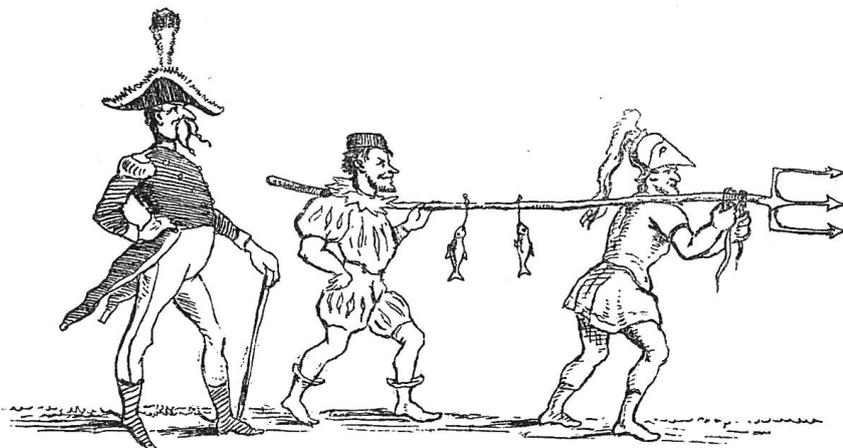
11. Hintendrein aber fuhr der Knecht des Mehles und schwang in der Faust einen mächtigen Dreizack; der sollte damit die Fische erlegen, so noch nicht ganz todt wären.

12. Und versenkten die Feuerkugel in die Tiefe des Wassers und warfen Feuer in das Wasser durch einen Schlauch.

13. Da platzte die Feuerkugel und es geschah im See ein großer Aufruhr. Aber die großen Hechte und Welse hatten sich die Ohren mit Baumwolle verstopft und es that ihnen nichts. Sie verbargen sich in die Tiefe und man konnte sie nicht mit Händen greifen.

14. Nur zwei kleine Fischlein, so lang wie der Finger, kamen herauf, die hatte der Schreck getödtet. Das war die Beute des glückhaften Fischfangs, dessen Zurüstungen mehr denn hundert Silberlinge gekostet.

15. Und die Fischer waren froh, sangen Loblieder und dankten dem Herren; und trugen ihre Beute heim unter dem Jubel des Volkes.



F e u i l l e t o n .

Bopfinger Waisenhausordnung.

§ 93 (und noch nicht der letzte):

„Jedes Bett besteht aus einem Strohsacke, einer Matraze, 2 Leintüchern, einem Kopfkissen von Roßhaar, einer wollenen Decke und im Winter einer Ueberdecke. Jedes Bett enthält ein Nachthemd. Die Strohsäcke werden alljährlich mit frischem Stroh versehen; die Leintücher und Anzüge werden alle vier Wochen erneuert; das Nachthemd wöchentlich. Die wollenen Decken werden jährlich einmal und zwar im Frühling die eine Hälfte, und im Herbst die andere Hälfte gewaschen.“

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Weißt Du, welche Ähnlichkeit besteht zwischen Bismark und dem Geschichtsforscher Belocior in Luzern?

Dreier: Mach doch keine schlechten Witze! Ein märkischer Junker und ein Elsässer Abbé, da hört jede Vergleichung auf.

Meier: Fehlgeschossen, Dreierchen! Beide haben große Verdienste um die Vereinfachung der Jugendbildung. Bismark hat die Geographie der dreißig und mehr Bundesstaaten auf nicht gar ein Duzend reduziert und der Elsässer Abbé den Staufacher, Winkelried und andere sagenhafte Gestalten aus der Schweizergeschichte ausgemerzt.

Dreier: Die können also beide ausrufen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge haben wir unser Lob uns bereitet.

Eine zeitgemäße Kur.

Wir lesen in der N. Baslerzeitung Nr. 229:

Hôtel et pension Victoria à Aigle.

Cures de raison dès le 20 Septembre.

Wird dringlichst empfohlen.

Auszug aus den Traktanden des Großen Rathes der Stadt Basel.

„5. Rathschlag betreffend Ankauf der Liegenschaft zum Kameel (mit Dringlichkeit).“

Wer wird noch läugnen können, daß die Regierung von Baselstadt von einem Wüsten-Geiste durchdrungen sei?

Aus dem Fremdenbuch zu Peter und Paul bei St. Gallen.

(Wörtlich.)

„Mittwoch, den 12. Sept. 1866. O Menschen die noch Gefühl haben vor der Natur und noch an einen Gott glauben die kommen nach Sankt Peter und Paul oder auf den Nihilismus hier wird man Gewahr das es ein höres Wesen giebt dis schreibt Maria K. von Sachsen Meiningen, jetzt in Sankt Gallen, die gan Sachen ich habe gelebt und geliebt und liebe und lebe noch, mach mir es nach wer es kann.“

Muster-Annoncen.

Ausverkauf einer Partie Frauenzimmerstoffe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

(Tagblatt der Stadt Baden Nr. 232.)

Antistes, Metzger von Schaffhausen.

(Fremdenliste des Zürcher Tagblattes.)

Dem Johannes K. beim Brodhäusi allhier ist dieser Tage eine schwarze Ziege männlichen Geschlechts ohne Gehörn zugelaufen.

(Bernner Amtsblatt Nr. 78.)

Briefkasten. H. in B. Bon! — Basler Beppi. Schönen Dank für die fleißige Korrespondenz. — L. J. in St. G. Klassisch! — E. W. in B. Auch nicht übel. — J. M. in B. Zu persönlich; wir hüten uns vor Injurienprozessen. — L. D. Erhalten. — E. J. Einer verschämten jungfräulichen Feder wäre diese Ausdrucksweise zu verzeihen; die Redaktoren des B. A. B. sollten jedoch abgehärtet genug sein das Wort „Geißbock“ ausschreiben zu dürfen. — H. und A. W. in Sch. Ihre zweite Sendung ist zu spät eingetroffen; vielleicht in 8 Tagen. — E. W. in B. Zu unbedeutend. — E. F. in B. Ist schon oft vorgekommen. — E. T. in B. Tragen Sie Ihre Sache mit Hrn. S. auf eine andere Weise aus; wir sind keine bezahlten Klopffechter.